

ZU SCHÖN, UM WAHR ZU SEIN?

U M W E L T E R K L Ä R U N G E N

Kommunikation ist keine leichte Sache. Selbst Umwelterklärungen nach der EMAS-Verordnung haben oft nur eine bescheidene Aussagekraft. Obwohl die EU-Verordnung Vorgaben macht und beschreibt, worauf es ankommt. Vielleicht ist der Mangel an Konkretheit, Courage und Offenheit ein Grund dafür, dass Umwelterklärungen bisher nicht zum Renner geworden sind. Noch finsterner sieht es bei Nachhaltigkeitsberichten aus, obwohl diese meist in noch hellerem Licht daher kommen: Hausverstand und ein Blick für die Menschen, die es angeht, dürfte hilfreich beim Erstellen von Umweltberichten sein.

■ VON CORNELIA MITTENDORFER

Die Welt ist um eine Literatursparte reicher: es wimmelt neuerdings nur so von Nachhaltigkeitsberichten, Corporate Social Responsibility Reports, Umweltberichten, Sustainability Reports und so weiter. Außen matter Umschlag – damit es nicht gleich nach Hochglanzbroschüre aussieht, innen dann meist doch recht luxuriös: tolles Layout, teure Fotos, viele Tabellen, erstklassiges Papier. Aber zu dick zum Abheften, unhandlich eigentlich. Sieht nach viel Arbeit aus, und nach viel Geld. „Sustainable solutions. For a better life“ steht da zum Beispiel unter einem schön fotografierten Sonnenuntergang. Das Auge wird auch reichlich bedient. Sympathische Menschen aller Nationen stehen lächelnd irgendwo in der Gegend herum und reichen einander die Hände. Glückliche Kinder, herrliche Auen, ästhetische Industriefotografie.

„Dear Stakeholder“, werde ich da unvermittelt angesprochen, ein „Living Office“ bietet sich zur Beratung an, „a brighter future“ versprechen einem süße ostasiatische Kinderaugen. Beim Herumblättern wächst mein Unbehagen. Die Fotos und die Aufmachung lenken mich ab vom Text. Die vielen flotten Sprüche zwischendurch ebenso. Wer soll da eigentlich angesprochen werden? Ich als lesende Betroffene offenbar nicht.

Ganz hinten finde ich dann neben den Werbe- oder sonstwie mithelfenden Agenturen hin und wieder im Kleinstdruck ein „Testat des Gutachters“ oder so etwas ähnliches, mit „Empfehlungen“ für die weitere Entwicklung. Aha, da muss man sich auch erst in einen

neuen Sprachcode einlesen, wie bei Wohnungsannoncen, wo „verkehrsgünstiger Singlehit“ eigentlich heißt: Wohnclo an Durchzugsstraßenkreuzung ohne sonstige Wohltaten. Wenn etwa empfohlen wird, „in Zukunft eine integrierte Darstellung der Nachhaltigkeitsaspekte in der operationalen Umsetzung unter Berücksichtigung der Anspruchsgruppen und etwaiger Interessenkonflikte“ vorzunehmen, dann muss ich mir das wohl so übersetzen: Anspruchsgruppen, zum Beispiel Anrainer, NGOs, Institutionen öffentlichen Interesses, ArbeitnehmerInnen usw., wurden ausgeklammert, Interessenkonflikte ebenso, und die drei Säulen der Nachhaltigkeit wurden wie drei Säulenheilige dargestellt: getrennt, ohne Probleme und ohne mit dem betrieblichen Handeln in Bezug gesetzt zu sein.

Aber wo sind die Probleme geblieben, zu deren Lösung die heilige Dreisäuleneinigkeit im internationalen Konzert eronnen wurde? Immerhin geht es um beträchtliche ökologische und gesellschaftliche Problemstellungen, welche die Auslöser für die angekündigte und längst fällige erhöhte Eigenverantwortung der Unternehmen waren, und deren Niederschlag in Leistungen des Unternehmens nach außen hin auch kommuniziert werden sollte, von wegen Transparenz und so. Aber je stromlinienförmiger ein Bericht, desto weniger kann man sich vorstellen, welche Probleme eigentlich da sind, und wie sie in Angriff genommen werden. Welche Aussagekraft sollten solche Berichte haben? Bei zu viel Glätte besteht die Gefahr, dass sie je nach Gelassenheit der geeigneten Leserschaft gelangweilt als Werbematerial zur Seite gelegt werden, oder dass sie veritablen Ärger erwecken, weil man sich auf den Arm genommen fühlt.

Allerdings gibt es auch Ausnahmen. Zum Beispiel die Firma M-real in Hallein. Eine Papierfabrik mit branchenüblich bewegter Umweltproblemgeschichte. „Dicke Luft in Hallein?“ ist einer der Titel in der Umweltklärung der M-real, die den Bericht wirklich hervorstechen lassen aus der Flut von Schön-Wetter-Erklärungen. „Umstritten war der Titel schon“, versichert Robert Ramsauer, der Umweltbeauftragte von M-real, „aber der Mut hat sich gelohnt“.

„Kleine Panne, große Wirkung: Schwefeldioxid trat aus“, ist ein weiterer Überraschungstitel in der Umwelterklärung, der mich neugierig macht, die Erklärung genau zu lesen. Hier wird eine Panne mit fühlbarer Auswirkung auf die Luftgüte dargestellt, wie es dazu kam, was passiert ist und wie darauf

DR. CORNELIA MITTENDORFER ist Juristin und Mitarbeiterin in der Abteilung Umwelt & Verkehr in der AK Wien.

reagiert wurde, nämlich durch eine Verbesserung des Alarmsystems, um in Zukunft noch rascher reagieren zu können. Auch einige kleinere Probleme im Wasserbereich werden geschildert und was dagegen getan wurde.

M-real hat den Sprung aus der Defensive geschafft. Das Halleiner Unternehmen, Teil eines finnischen Konzerns mit 29 Standorten und über 20.000 MitarbeiterInnen in ganz Europa, ist regionalpolitisch ein Schlüsselbetrieb. Rund 780 MitarbeiterInnen, 30 Lehrlinge, eine Jahresproduktion von 143.000 Tonnen Zellstoff und 262.000 Tonnen Papier, 221 Millionen Euro Umsatz und eine Exportquote von 92 Prozent - das sind die nüchternen wirtschaftlichen Kenndaten.

Mit häufigen Eigentümerwechseln galt die Papierfabrik als Problemfall und eher als

Nachzügler unter den Sanierern. Glücklicherweise hat sich die Firmenleitung aber vor ein paar Jahren zur Flucht nach vorne entschlossen: angefangen haben sie mit den ISO-Zertifikaten 9001 und dann 14 001. Seit zwei Jahren sind sie aber auch EMAS-zertifiziert. „Wenn schon, dann wollten wir gleich die beste Zertifizierung erreichen“, sagt Ramsauer. Er ist schon seit 1960 im Unternehmen und kennt daher alles wie seine Westentasche: Geschichte, Probleme, MitarbeiterInnen und die Leute im Ort. Bei denen schaut er auch immer wieder mal „auf einen Kaffee“ vorbei, damit man im Gespräch bleibt und hört, was sie so sagen. Und vielleicht selber hört, ob es denn lärmt, vom Betrieb drüben. Oder stinkt, wenn die Kläranlage grad mal in der Windfahne liegt.

„Das ist mir wichtig, mit den Leuten hier gut auszukommen, schließlich leben wir hier“, sagt Ramsauer, selbst früher Betriebsratsmitglied, und verteidigt die selbstkritische Umwelterklärung auch gegenüber der finnischen Konzernleitung. Die hätte gerne „andere“, vielleicht „schönere“ Informationen in dem Bericht gehabt. Aber diesen Wünschen ist er nicht nachgekommen, weil das seiner Meinung nach in einem Umweltbericht nichts zu suchen hat. Er ist der Auffassung, dass so ein Umweltbericht in erster Linie für MitarbeiterInnen im Betrieb und für die Leute in der Gegend da ist. Die erste Umwelterklärung hat er noch selber am PC gemacht, ohne großartiges Layout und ohne Firmenfarben – was der Konzernleitung nicht gefallen hat –, dafür aber gleich so, dass ihn alle verstehen können und er ihn als Informationsbroschüre im Betrieb verwenden kann. „So was hat es ja zusammengefasst bisher nicht gegeben, das wollte ich dann gleich weiter verwenden“. Dafür ist der Bericht dann auch im Vorjahr mit dem EMAS-Preis 2003 vom Lebensministerium ausgezeichnet worden. Das hat ihm viel Anerkennung gebracht, auch bei

Gerollt fühlten sich schon viele Anrainer von den Umweltberichten so mancher Firmen. Der Nachhaltigkeitsbericht der Papierfabrik M-real rollt aber auf dem richtigen Gleis.



FOTO: M-REAL/ROBERT RATZER

den Behörden und bei den Anrainern, weniger bei der Konzernleitung.

Überhaupt sei das Verhältnis jetzt sehr gut mit den Anrainern, sagt Ramsauer. Zuerst wollten sie gar nicht mit ihrer Kritik inklusive Foto in der Umwelterklärung aufscheinen, aber nach ein bisschen Zureden sind sie jetzt sehr zufrieden damit, dass sie sich getraut haben. Wenn der Föhn durch das Salzbachtal bläst, dann lassen sich Geruchsbelästigungen durch die Papierfabrik in einem bestimmten Ortsteil manchmal nicht verhindern. Das ist zwar ungefährlich, aber natürlich unangenehm für sie. Jetzt können sie es offen sagen, und der Umweltbeauftragte nimmt sie auch immer wieder mal zu einer Betriebsbegehung mit. Auch Lärm ist natürlich ein Thema. Aber sie fühlen sich ernst genommen, und dann kann man über vieles anders reden.

Die eher informelle Kommunikation im Betrieb war auch schon vor Einführung des Umweltmanagementsystems gut. Das Meldesystem funktioniert, sagt Ramsauer, und seine monatlichen Umweltberichte inklusive Besprechungen sind genauso wie die monatlichen MitarbeiterInnen-Informationen, die immer ein Umweltthema enthalten, schon Tradition. „Die MitarbeiterInnen sind auch sehr froh, jetzt in einem so modernen Betrieb zu arbeiten, da können sie wieder stolz sein drauf“, sagt Betriebsrat Schalwich.

Aus der Umwelterklärung von M-real – kompakt, gut lesbar, verständlich und abheftbar – erfährt man, was getan wurde, was es für Probleme gab, was immer noch ansteht, was im nächsten Jahr und was in ein paar Jahren gelöst werden soll. Ganz einfach und nachvollziehbar.

So ist zu lesen, dass seit 2003 (endlich) alle Kläranlagen in Betrieb sind, die Abfalllo-

gistik verbessert, die Schallemissionen verringert, Altanlagen beseitigt, die Feststofffrachten reduziert und das Energiemanagement weiter verbessert wurden.

Es gab da sicher allerhand nachzuholen, um das Image der „Dreckschleuder“ wirklich abzuschütteln und es gibt auch noch einiges zu verbessern. Es muss zum Beispiel noch immer der Großteil des Klärschlammes zur thermischen Entsorgung nach Steyrermühl transportiert werden. Das bedeute immerhin rund 700 Lkw-Fahrten pro Jahr. Mit dem geplanten Biomasse-Heizkraftwerk (Fertigstellung bis 2006) könne der Klärschlamm gemeinsam mit Holzresten und Hackschnitzeln vor Ort verbrannt werden, was nicht nur Entsorgungssicherheit bedeute, sondern auch zur Reduktion des Schwerverkehrs beitrage. Es sei nämlich dieser Mix aus Verkehrsabgasen, Hausbrand und Industrieabgas, der die Luft im Großraum Hallein belastet und ihn zum Sorgenkind macht, wie auch Experten in dem Bericht bestätigen.

Das Biomasse-Heizkraftwerk werde auch die Geruchssituation deutlich verbessern. Außerdem speise M-real Energie in das Fernwärmenetz ein und trage damit dazu bei, dass der Hausbrand weiter reduziert werden könne, was auch der Luftsituation zugute komme. Das geplante Holzlogistikzentrum soll helfen, Schwerverkehr auf die Schiene zu bekommen. Langfristig will M-real 75 Prozent aller Holztransporte mit der Bahn abwickeln.

Wegen des Baus einer Lagerhalle musste der durch das Werksgelände fließende Triebenbach verrohrt werden. Als Ausgleichsmaßnahme hat die M-real im Vorjahr nun ein Biotop an der Salzbach fertiggestellt, das vom

Fischereiverein betreut wird. Es sei zum Herzstück des Schutz- und Aufzuchtprojektes für Äschen geworden. Noch vor einigen Jahren waren Äschen in der Salzbach vom Aussterben bedroht. Dank eines Schutz- und Aufzuchtprojektes, das der Fischereiverein Hallein 1999 begonnen hat, erholt sich der Bestand wieder, und das Biotop ist als Heimat für junge Äschen ein wichtiger Teil des Projektes geworden. In der Umwelterklärung kommt auch der Obmann dieses Fischereivereins zu Wort, inklusive Telefonnummer, falls man etwas erörtern möchte.

2004 sollen als nächste Schritte folgende Vorhaben realisiert werden: die Abwassermenge bei der Papierproduktion soll weiter verringert, ein altes Öltanklager saniert und die Zahl der Lkw-Transporte verringert werden. Mit einem neuen Schwefelofen sollen höhere Sicherheitsstandards erreicht werden, sodass M-real nicht mehr unter die Seveso-II-Richtlinie für besonders gefährliche Betriebe fällt.

Gekoppelt mit EMAS wurde auch die Arbeitssicherheit unter die Lupe genommen. Und das habe sich sehr gelohnt: 2003 konnte bei stabiler Produktion die Zahl der Arbeitsunfälle halbiert werden. Die meldepflichtigen Unfälle – das sind jene, die einen Krankenstand von mehr als drei Tagen nach sich ziehen – konnten von 32 im Jahr 2001 auf 14 im Jahr 2003 gesenkt werden, und zwar sogar hauptsächlich in den Bereichen Papierproduktion und technische Dienste, die tendenziell ein größeres Gefährdungspotential haben. Die MitarbeiterInnen, die ja die Abläufe aus eigener Erfahrung am besten kennen, wurden in den Verbesserungsprozess eingebunden, steht da. „Das braucht Zeit, ist aber sicher der richtige Weg“, meint der Sicherheitsbeauftragte, Friedrich Lippitsch. Das zeige auch eine von externen Beratern durchgeführte Zufriedenheitsanalyse im Bereich Arbeitssicherheit, die eine hohe Beteiligung und hohe Zufriedenheit aufzuweisen hat. Wo Verbesserungspotentiale ausfindig gemacht werden konnten, werde es Schulungen geben.

„Umweltschutz lohnt sich auch wirtschaftlich“, sagt Geschäftsführer Harbring in der Umwelterklärung: „M-real kann ab 2005 CO₂-Emissionszertifikate verkaufen. Wir schöpfen jenes Kontingent, das uns nach dem Kyoto-Ziel zur Reduktion der Luftverschmutzung zustünde, nicht aus und können deshalb frei werdende Mengen an andere Betriebe, die bei ihren Umweltstandards noch nicht so weit sind, weitergeben“.

Bitte einen Vorhang für die Umwelterklärung der M-real Hallein AG! ■

EMAS-VERORDNUNG UND UMWELTERKLÄRUNG

KRITERIEN UND ANFORDERUNGEN

■ Im Anhang III der EU-Verordnung werden Mindestinformationen beschrieben und Kriterien für die Berichterstattung angeführt. Einleitend heißt es dazu:

„Ziel der Umwelterklärung ist es, die Öffentlichkeit und andere interessierte Kreise über die Umweltauswirkungen und die Umweltleistung der Organisation sowie über die kontinuierliche Verbesserung dieser Umweltleistung zu informieren. Sie ist auch ein Mittel, den Anliegen der

interessierten Kreise ... Rechnung zu tragen. Die Umweltinformationen sind klar und zusammenhängend zu präsentieren und in gedruckter Form für Interessenten vorzulegen...Die Umwelterklärung ist ein Instrument für die Kommunikation und den Dialog mit der Öffentlichkeit und den anderen interessierten Kreisen in Bezug auf die Umweltleistung. Bei der Abfassung und Ausgestaltung trägt die Organisation dem Informationsbedarf der Öffentlichkeit und anderer interessierter Kreise Rechnung“.